Dr. med. Hans Müller-Gallmann : 1897-1989

Autor(en): **Lüthi, Erich**

Objekttyp: **Obituary**

Zeitschrift: **Lenzburger Neujahrsblätter**

Band (Jahr): **61 (1990)**

PDF erstellt am: **25.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Dr. med. Hans Müller-Gallmann (1897–1989)

Worte des Dankes an Hans Müller von Dr. med. Erich Lüthi, gesprochen an der Abdankungsfeier am 23. September 1989

Liebes Trudi Müller, liebe Gerda Steinecke,
liebe Angehörige, verehrte Trauergemeinde!

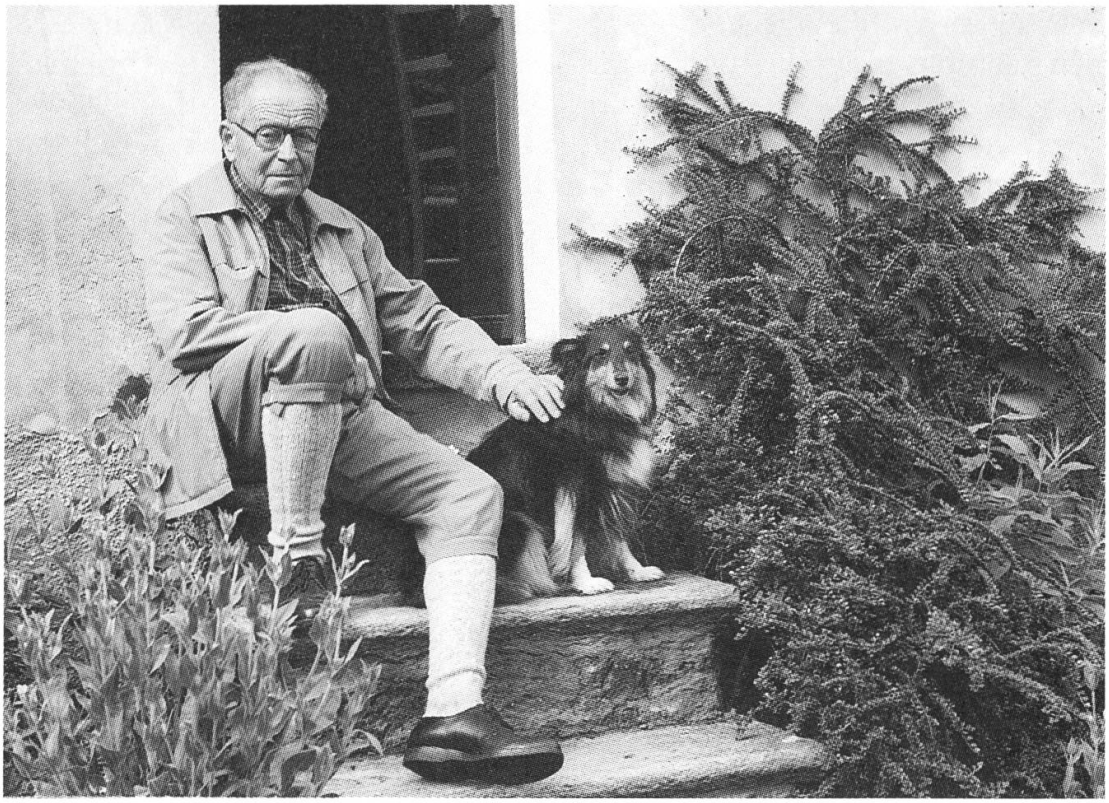
Wir sind hier in der Stadtkirche Lenzburg zusammengekommen, um eines vorbildlichen Kollegen, eines gütigen Menschen und eines lieben Freundes aus und in dieser Stadt dankbar zu gedenken.

Der endgültige Abschied eines nahestehenden Menschen von dieser Erde ist immer herb. Sehr herzlich möchte ich Euch, Fräulein Trudi Müller und Frau Gerda Steinecke und den Hans Müller besonders nahe Gestandenen, des Beileides der Ärztegesellschaft des Bezirks Lenzburg, aber auch der Teilnahme unserer nachbarlichen Familie versichern.

Die Erinnerung des reichen Lebens von Hans Müller, das Andenken an viele gute Begegnungen mit diesem vielseitig interessierten, gütigen und humorvollen Menschen und nicht zuletzt auch das Wissen um den letztlich friedlichen Tod, nachdem seine Kräfte seit Monaten unaufhaltsam abgenommen hatten, darf Euch lieben Angehörigen und uns allen ein großer Trost sein.

Hans Müller war Lenzburger von Kindsbeinen an. Im großen Haus am Bleicherain wuchs er auf. Von hier hat er, der interessant und auch amüsant zu berichten wußte, Kinderreminiszenzen erzählt, vom Tanti, den Kadetten, dem Elefäntchen auch, worauf er Jahr um Jahr vergebens sehnsüchtig zu Weihnachten hoffte. In dieses Haus hat er später auch seine feinsinnige Gattin Anna geführt; ja hier hat er über 90 Menschenjahre gelebt, und in diesem Haus hat er fast 40 Jahre, nämlich von 1926 bis 1964, eine große Praxis geführt und war ein von der Bevölkerung überaus geschätzter und beliebter Arzt; geschätzt wegen seines Pflichtgefühls, seiner Genauigkeit; beliebt wegen seiner menschlichen Wärme und Anteilnahme. Es waren die Zeiten noch, wo der Arzt zur Entbindung ins Haus gerufen wurde, am Tag oder zur Nacht; wo schwere Infektionskrankheiten ohne Antibiotikabehandlung über Wochen einen Patienten im Bett hielten und der Hausarzt mit seinem Dabeisein stützte und half. Übrigens mußte auch Hans Müller in seinen besten Jahren der Tuberkulose zwei Mal einen mehrmonatigen Tribut zollen. Es waren die Zeiten auch, wo nur wenige außer dem Doktor ein Auto hatten, darum die Zeit der vielen Hausbesuche in einem großen Rayon; der langen

Abendsprechstunden daneben, um den Patienten einen Arbeitsausfall zu ersparen. So kannte man Dr. Müller in steter Eile, und doch hatte jeder Patient den Eindruck, der Doktor sei jetzt nur für ihn da. Wenn einer die Treppe stets «zwei-Stufen-auf-einmal-nehmend» hinaufkam, so wußte man, jetzt kommt Dr. Müller!



August 1979: Sonnige Wandertage im Tessin

Vor etlichen Jahren hörte ich, wie Friedel Meyer und Hans Müller, *die* zwei bekannten loyalen Kollegen von damals, zueinander sagten, es gäbe wohl kaum ein Haus in Lenzburg und Umgebung, das sie nicht im Lauf der Jahre einmal von innen gesehen hätten.

Manch einer wird sich fragen, ob bei der pausenlosen *Aus*füllung des Alltags auch berufliche und menschliche *Er*füllung noch möglich sei. Hans Müller hat in der Bewältigung seiner Aufgabe gerade das gezeigt und vorgelebt: er war und blieb ein harmonischer Mensch und war Beispiel dafür, daß – trotz allem – Arzt-Sein etwas vom Schönsten sein kann. Daß solches möglich ist, dazu braucht es das Mittragen und Mitteilen mit einem einfühlenden Menschen. Hans fand diese mittragende Kraft und ein Zuhause bei seiner Gattin Anna Gallmann, die ihm solches geben konnte, gerade weil auch sie sich selber treu und selbsttätig blieb.

Dazu braucht es ferner einen wohlwollenden Helferwillen. Hans hat uns diesen in gütiger, freilich nicht unkritischer und vor allem humorvoller Art vorgelebt. Für uns Jüngere zeigte sich diese Wesensart darin, wie er bis ins hohe Alter an unseren Zusammenkünften auf *unsere* Anliegen einging, sich auch stets nach dem Ergehen unserer Angehörigen erkundigte. Gern hätten wir auch etwas mehr über sein Befinden, seine Gefühle vernommen; doch hier zeigte sich der Edelmann von altem Schrot, der wohl eingehend über Sachen diskutiert, nicht aber seine eigenen Gefühle preisgibt, und wenn schon, dann allenfalls nur brieflich. Zum Arzt-Sein, wie es das nun verstorbene weitaus älteste Mitglied unserer Ärztegesellschaft vorgelebt hat, gehört nicht nur das Interesse an den Kranken, sondern auch das an der Krankheit. Dieses Interesse an der Natur und ihren Äußerungen, ja ein eigentlicher Drang nach Entdecken und Aufdecken hat Hans Müller in außerordentlichem Maß besessen. Es hat mich sehr beeindruckt, wie mir eine Patientin noch nach vielen Jahren erzählte, wie ihr Dr. Müller im Mikroskop selber die krankhaften Zellen, die er bei ihr gefunden hatte, gezeigt habe.

Diese Freude am Entdecken, diese ihn in besonderem Maß auszeichnende Eigenschaft, hat ohne Zweifel aber auch wesentlich zu seiner Ausgeglichenheit beigetragen. Innern Frieden vermochten ihm vor allem die Erlebnisse und Erfahrungen der Bergwelt zu verschaffen. Es war schön und ansteckend, Hans bis in seine letzten Jahre begeisternd von seinen frühern Hochtouren erzählen zu hören. Dem Hang zum Forschen und Entdecken sind sicher auch seine zwei Reisen in den fünfziger Jahren nach Lambarene zuzurechnen, die ihn in Kontakt mit dem hochverehrten Arzt, Gottes- und Menschenfreund Albert Schweitzer brachten.

Mit zunehmenden Jahren führten ihn seine Entdeckungsfahrten in weniger hohe und ferne Weiten. Immerhin konnte er noch in den hohen Achtzigerjahren regelmäßig zusammen mit seiner gleichgesinnten, begeisterungsfähigen Freundin Gerda das Berner Oberland und den Rigi, die Aussichten und die Flora bewundern. Von jedem dieser Aufenthalte kam eine Karte, die in seiner kleinen, kräftigen Handschrift von großen Bildern und mächtigen Wetter- und Wolkenstimmungen zu berichten wußte.

So wie er Augen für die Schönheiten der Natur hatte, so waren auch seine Sinnesorgane überaus feine Empfänger für die Werke der Kunst, der Malerei insbesondere. Echter künstlischer Ausdruck fand Widerhall in seiner Seele, woran man etwas teilhaben durfte, wenn er seine ihn umgebenden Bilder und Skulpturen sprechen ließ.

Der Freude an Neuland war auch die für Hans wie für das Kantonsspital Aarau ganz wichtige und segensreiche Tatsache zuzurechnen, daß er mit 67 Jahren noch einmal eine ganz neue Herausforderung angenommen hat. Auf Anfrage des damaligen Chefs der Medizinischen Klinik nahm er sich der Diabetologie, d. h. der Zuckerkranken an. Seiner gründ-

lichen Art des Arbeitens entsprechend, vertiefte er sich ganz eingehend in dieses Fach, studierte regelmäßig in Zürich bei Prof. Constam und kam mit der Devise zurück: «Je besser der Zuckerkranke seine Krankheit kennt, desto besser kann er sich selber behandeln.» Dank seines didaktischen Geschicks und seiner ins Detail gehenden anschaulichen und geduldigen Art hat er im Kantonsspital Aarau die auch für uns in der Praxis stehenden Kollegen ganz wichtige Diabetesschule aufgebaut, die noch heute Zeugnis seines damaligen Durchhaltevermögens und seiner Treue zur Sache ablegt. Gleichzeitig hat er die Aarg. Diabetesgesellschaft gegründet und kam dadurch auch gesamtschweizerisch in Kontakt mit den führenden Diabetologen, woraus sich für ihn wertvolle, tragende Freundschaften ergaben.

Sommer 1955: Besuch bei Dr. Albert Schweitzer in Lambarene

Mit ungefähr 75 hat Hans Müller, geistig und körperlich bewundernswert frisch, auch hier realistisch und ktitisch, sich einer gesunden Resignation unterzogen, d. h. die Grenzen seiner Aktivität enger gefaßt. Wach und an allem interessiert blieb er auch weiterhin. Vermehrt wurde ihm jetzt auch das Entdecken in geistig-seelische Tiefen und Höhen wichtig. So nahm er über viele Jahre regelmäßig an den von Pfarrer Kurt Flückiger ins Leben gerufenen ökumenischen Bildungsabenden teil und ließ, bis

eine zunehmende Gehstörung vor drei Jahren auftrat, kaum je die sonntägliche Predigt hier in der Stadtkirche aus. Mit der bewußten Resignation in positivem Sinn und der auch, infolge der familiären Schicksale, verstärkten Innerlichkeit dürfte es zusammenhängen, daß es Hans in den letzten Jahren mehr und mehr auch dem Mikrokosmos, der Welt der Moleküle und Atome zuzog, ein Aspekt der Schöpfung, der ihn erneut zu faszinieren vermochte. Jetzt noch, in den letzten Tagen im Pflegeheim, lag in Reichweite auf dem Tisch vor ihm ein Buch von Höfling und Waloschek «Die Welt der kleinsten Teilchen». Freilich auch am Makrokosmos ging seine Freude nicht verloren. Es ist schön zu wissen, daß Hans noch bis vor drei Wochen immer etwa wieder an seinen Hallwilersee geführt werden konnte, wo ihm die eindrücklichen Stimmungen zu verschiedenen Tages- und Jahreszeiten so wichtig für sein seelisches Wohlbefinden waren. Bis tief in die Achtzigerjahre war Hans eine recht gute Gesundheit geschenkt. Noch mit 80 Jahren ist er über den See – und natürlich auch wieder zurück – geschwommen! Freilich machte und mochte er kein Aufhebens um seine Person; manchmal hätte man gerne mehr «Ich-Meldungen» von ihm vernommen. Aber es war ja gerade diese Bescheidenheit des gescheiten, gebildeten Arztes, Kollegen und Freundes, die ihn so liebenswert machte; das Zurückstellen des Ich, was es ausmachte, daß man bei ihm ankam und sich zuhause fühlte. Ich denke, es war seine ein- und mitfühlende und pflichtbewußte Art, die Hans Müller über alle Jahre hinweg als beliebten und guten Arzt in Lenzburg in Erinnerung bleiben ließ.

Wie ein jedes Menschenleben, so war auch seines nicht frei von Kummer und Leid. Selber noch sehr rüstig, mußte er das lange Leiden und monatelange Verstummen seiner Gattin hilflos begleiten. Eine schwere Last war für Hans sodann das unheilbare Krebsleiden seines einzigen Sohnes. Doch war es eben typisch für Hans, daß er mit seinen Sorgen niemanden belasten wollte. Nur andeutungsweise durften wir etwa erfahren oder erahnen, wie weit weg und doch ganz nah sich Vater und Sohn standen. Die schwere ungewisse Leidenszeit des Sohnes, bis er zwei Jahre vor dem Vater abberufen wurde, hat Hans Müller stark zugesetzt und deutlich seinen Lebenswillen vermindert. Es war für Hans ein großes Glück und für uns alle eine Beruhigung, daß Gerda Steinecke ihn als liebe und treue Gefährtin durch die letzten Jahre begleitet hat; wir sind ihr dafür unendlich dankbar. Ihr und Trudi Müller, die ihren Bruder Hansi mit all ihren Spezialitäten verwöhnen und umsorgen durfte, ist es zu verdanken, daß die Geschwister bis vor wenigen Monaten im schönen, großen Haus verbleiben konnten. Nach zunehmendem Zerfall der Kräfte im Lauf der letzten Wochen und nach einer letzten für Hans beengenden und die Umgebung beklemmenden Zeit, durfte Hans Müller nun vor drei Tagen sein Leben auf dieser Erde friedlich beenden.

Wir aber sind dankbar, daß wir ihn gekannt haben, daß er uns ein Stück Weges begleitet hat. Wir haben in ihm das Andenken und das Vorbild eines Berufskollegen, der in selbstsicherer Bescheidenheit, mit großem Pflichtgefühl und Interesse an der Medizin sich seinen Patienten und seinen Nächsten gewidmet hat, ohne aber auch die Liebe zu sich selbst und zu der ganzen Schöpfung zu vergessen – das macht es wohl aus, daß Hans uns als ein harmonischer Mensch im Gedächtnis bleibt.

Lassen Sie mich schließen mit einem Gedicht aus der Feder seiner Frau Anna. Unser unvergeßlicher, vor knapp drei Monaten verstorbener Freund, Pfarrer Urs Vögeli, hat es seinerzeit bei der Abdankung von Anna Müller vorgetragen. Es will mir scheinen, es sei nun hier wieder am rechten Ort, weil es den großen Trost aufweist, daß der Abschied von dieser Erde Rückkehr zum Ursprung ist.

Erde, du schwere, geduldig uns
tragende, langsam verwandelnde
Mutter des Menschen,
läßt in Gezeiten die werdenden
Wesen durch Blühen und Reifen vergehn,
nährst unser leibliches Sein in der
Zeit aus dem Blute des Herzens,
hin zu dem kleinsten, verletzlichen Pulse,
nimmst uns am Ende, verstummende Klage,
Wesen aus Staub in den Staub.

Erde! Und bist du doch gänzlich vom
lichtesten Äther umhüllet, im
grenzenlosen offenen Raume der
blauenden Lüfte, Erde! im
Aufwind des Geistes über den
Gräbern gehen die ewigen
Himmel dir auf!

Eine Jugendphotographie und eine aus den allerletzten Lebensjahren von Dr. Müller sind abgedruckt im Lenzburger Neujahrsblatt 1988: «Eines der schönsten aargauischen Bürgerhäuser des 18. Jahrhunderts geht in öffentlichen Besitz über: das Dr.-Müller-Haus am Bleicherain 7 in Lenzburg», S. 150f. Aus diesem Grund folgen hier zwei Photographien aus der mittleren Lebenszeit.